



Intuitionen zwischen lebendigen Prozessen und Machtmechanismen

Was kann ein biophiler Intuitionsbegriff
für sozial- und subjektkritische
Diskurse leisten?

Idee

Intuitionen sind mehr als bloße Bauchgefühle und mehr als nur »short cuts« im Denken! Aber worin besteht ihr kritisches Potential?

Um soziale Missverhältnisse zu ändern, müssen wir eine kritische Haltung zu uns selbst, unserer Umwelt und den uns umgebenden Macht- und Wissensverhältnissen einnehmen. Oft beginnt diese Kritik nicht mit klaren Gedanken oder Faktenwissen, sondern mit leib- und (er)lebensnahen Intuitionen, die wegen ihres *vorsprachlichen* und *sprach-entgrenzenden* Charakters von Bedeutung sind. Intuitionen sind plötzlich und bringen ihre Vagheit mit unbestechlicher Unmittelbarkeit unseres Erlebens ins Denken hinein.

Intuitionen öffnen Denk- und Handlungsweisen

Intuitionen können selbstverständlich gewordenen Wissen und zur Herrschaft geronnene Machtverhältnisse, aber auch mechanisch versteifte, nur noch Routinen folgende Lebens- und Handlungsweisen auf kreative Weise aufbrechen. Auch können wir dank unserer Intuitionen in noch nicht vollständig überschaubaren, komplexen Situationen handlungsfähig bleiben und Prozesse zur Gestaltung unserer Gesellschaft offen und revidierbar halten.

Widerstand als Ort sozialkritischer Intuitionen

Für die politische und Sozialphilosophie kann der prozess- und biophilosophische Intuitionsbegriff Henri Bergsons als sozialkritischer Begriff aktualisiert werden. Anschließend kann gezeigt werden, dass ein wichtiger Ort der sozialkritischen Intuition jener ist, an dem wir uns über eine kritische Bezugnahme auf uns selbst in den Widerstand gegen die uns normierenden und unser Leben auf ungesunde Weise bestimmenden Machtverhältnisse eintreten. Rezeptionen von M. Foucaults Analysen von Widerstandspraktiken setzen dabei vor allem auf rational-kritische Schwerpunkte. Da diese Praktiken jedoch ebenso einer *ethischen wie ästhetischen* Aufgabe folgen, sind auch unsere intuitiven Impulse dabei von großer Bedeutung.

Forschungspfade

»Mit dem Leben argumentieren«: Ist organismische Offenheit unverfügbar für starre Mechanismen?

Intuitionen in der Biophilosophie helfen dabei, die Mechanisierung lebendiger Prozesse zu verstehen

Ein (er)lebensnaher Intuitionsbegriff spielt heute in der Biophilosophie eine wichtige Rolle beim Verstehen organismischer Prozesse.⁽¹⁾ Als schöpferische, selbstregulierende und -revidierende, offene Prozesse entziehen diese sich ihrer vollständigen Determinierung oder Finalisierung. Der logische Gegenpol des Lebens ist damit der Mechanismus: Seine Merkmale sind vorgefertigte, externe Regulatoren, die weniger zur spontanen Varianz als vielmehr zur bloßen Wiederholung eines festen Bewegungsablaufes tendieren. Diese Polarität gilt es nun in Bezug auf Leben und *Macht-Mechanismus* auszuarbeiten: Der Gegenpol einer »vitalen« Lebensweise ist oft ein lebensfernes, starres, *strategisch-mechanisches Handeln*.

Lebendige Impulse im Abseits der Macht: »Anfangen-Können«

Viele AutorInnen sozialkritischer Analysen von herrschenden Macht-, Wissens- und Selbstverhältnissen beziehen sich auf einen *Standpunkt des Lebens*.⁽²⁾ Doch was heißt es, gegen soziale Missverhältnisse »mit dem Leben zu argumentieren«? Heute erreichen ökonomisch-politische Mächte fast jeden Lebensbereich, sorgen dabei aber für eine entgegengesetzte Anziehungskraft: Zum Leben gehört eine *Unverfügbarkeit*, die sich dem vollständigen Einfluss von Macht, Wissen und Sprache entzieht. Der Logik »mechanischen Begreifens« entgeht oft das wichtigste Merkmal schöpferischer, lebendiger Prozesse, das auch ein politisches Merkmal ist: die Disposition des »Anfangen-Könnens«. In ihr liegt die Chance, soziale Missverhältnisse zu ändern, ihre Spontaneität zeigt sich und wird eher *geahnt* als begrifflich gedacht; sie wird zunächst *erlebt*, weniger gewusst: Ist sie unseren Intuitionen damit nicht verwandter als unserem Denken?

Henri Bergson

Was sind Merkmale (er)lebensnaher Intuitionen für die politische und Sozialphilosophie?

Intuition als philosophische Methode: Denken initiieren, irritieren und revidieren

Für Bergson ist die Intuition eine Alternative zu analytischen Erkenntnismethoden, weil sie keine schrittweise Zersetzung bzw. Synthese des Erkenntnisgegenstandes darstellt, sondern eine plötzlich-unmittelbare, sympathische und eindringliche Beziehung zu seiner Dauer stiftet.⁽³⁾ Erkennendes Subjekt und Gegenstand stehen sich dabei nicht statisch gegenüber, sondern treten in eine gemeinsame Veränderungsbewegung ein. Lebensrhythmus und Verstehens-Rhythmus »synchronisieren« sich. Die Folge ist aber kein *Intuitionismus*, der unser begriffliches Denken »abkürzt«. Intuitionen sind zwar dem Erleben *verwandt*, aber dem Denken *zugewandt*: Sie initiieren und irritieren oft unser schließendes, begründendes, reflektierendes und kritisches Denken.⁽⁴⁾

Intuition als antimechanistisches Vermögen

Bergson führt einen an der biologischen Evolution des Lebens orientierten Intuitionsbegriff ein, der zwischen Instinkt und Intellekt vermittelt.⁽⁵⁾ Da gerade unser Intellekt zu mechanistischen Interaktionen mit der Welt neigt, können Intuitionen helfen, diesen lebensentfernten Operationen wieder »Leben einzuhauchen«. Die Intuition wird so als *antimechanistisches Vermögen* gegenüber intelligenten, rationalistischen (Macht)Mechanismen bestimmbar.

Intuition für soziale Resonanzbeziehungen

Für Bergson hat Intuition immer soziale Bedeutung.⁽⁶⁾ Die Beziehung, die sie stiftet, ist auch eine Sympathie mit anderen Lebensrhythmen und Lebensweisen: eine Sympathie mit dem *Verschiedensein Anderer*.⁽⁷⁾ Da diese pluralistische Idee in sozialkritischen Diskursen derzeit eng an das Konzept der »Resonanzbeziehung«⁽⁸⁾ gekoppelt ist, lohnt eine genauere Analyse des Verhältnisses von Resonanz und Intuition.

Michel Foucault

Welche Rolle spielen Intuitionen im kritischen und subjektbildenden Widerstand gegen die eigene Subjektivierung?

Intuitionen gehören zu einem kritischen Ethos

Wissen, Macht und Selbst sind für Foucault die drei »Brennpunkte« der menschlichen Erfahrung, an denen wir das Eingebundensein in Machtverhältnisse und unser »*Gemachtwordensein*« erleben, reflektieren, widerstehen und überschreiten können. Diese drei Dimensionen der Kritik sind verwoben mit denen der Intuition, insofern sie etablierte Wissensordnungen aufbrechen, Machtmechanismen öffnen und Impulse zur gemeinsamen Abstimmung über alternative, resonante Handlungs- und Lebensweisen geben können.

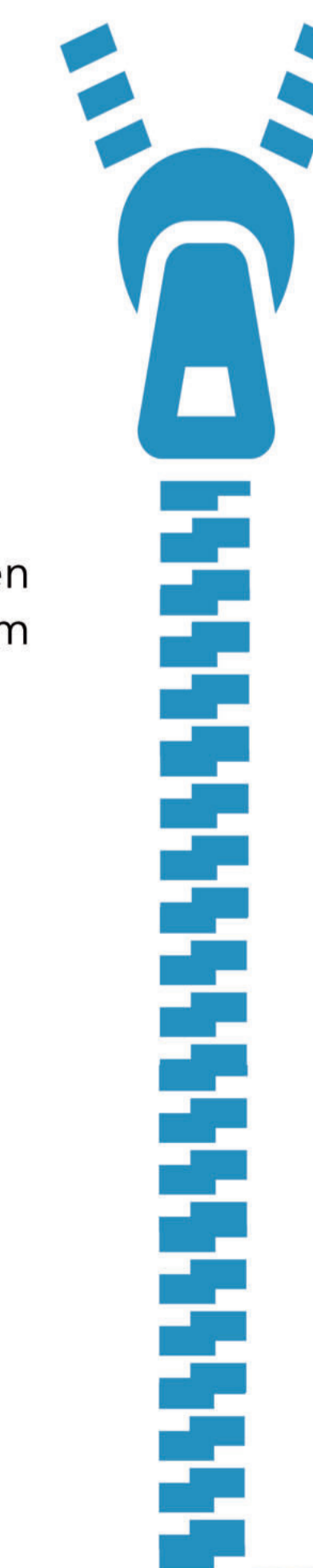
Intuitionen in der andauernden Subjektwerdung

Für Foucault ist die für den Widerstand zu bildende kritische Haltung ein andauernder, unabschließbarer Prozess, der *subjektgestaltenden* Charakter hat. Die Frage, welche Normen uns dabei einschränken, wer und wie wir sein können, berührt die Grenzen von dem, was wir sagen und wissen können. Suchbewegungen nach einer neuen Sprache als subjektgestaltende Transgressions- und Transformationsbewegungen sind oft intuitiv, aber was heißt das?

Intuitive »hot spots« einer Kritik der Lebensweisen

Zentrale Ideen in Foucaults Werk⁽⁹⁾, die in ihrem Verhältnis zur Intuition näher bestimmt werden sollen:

- **Freundschaften** als intuitives Spiel der Erfindung neuer Beziehungen jenseits existierender Normen?
- **Schöpferische Unvernunft**: genealogisch bedeutende Orte »ohne Oeuvre«, aber mit intuitiver Kraft zum Perspektivenwechsel?
- **Heterotopien** als Pausenräume der Macht: Intuitive Zugänge zu Räumen jenseits des normalen gesellschaftlichen Raums?
- **Transgressionen** als intuitiver Umgang mit dem, was wir wissen und sagen können?



»Habe Mut, Dich Deiner Intuition zu bedienen!«

Betreuung der Dissertation:

Prof. Dr. Michael Reder

Lehrstuhl für praktische Philosophie mit dem Schwerpunkt Völkerverständnis
Hochschule für Philosophie in München

René Pikarski
r.pikarski@gmail.com



⁽¹⁾ Spyridon A. Koutoufakis: *Organismus als Prozess* | Keith Ansell Pearson: *Thinking Beyond The Human Condition*. ⁽²⁾ Judith Butler: *Die Macht der Gewaltlosigkeit* | Eva von Redecker: *Revolution für das Leben* | Achille Mbembe: *Politik der Freundschaft*. ⁽³⁾ Henri Bergson: *Denken und schöpferisches Werden*. ⁽⁴⁾ Leszek Kolakowski: *Henri Bergson. Ein Dichterphilosoph* | Gilles Deleuze: *Philosophie der Dauer*. ⁽⁵⁾ Henri Bergson: *Schöpferische Entwicklung*. ⁽⁶⁾ Henri Bergson: *Die beiden Quellen der Moral und der Religion* | *Das Lachen*. ⁽⁷⁾ Hannah Arendt: *Vita activa*. ⁽⁸⁾ Hartmut Rosa: *Resonanz*. ⁽⁹⁾ Michel Foucault: *Hermeneutik des Subjekts* | *Von der Freundschaft* | *Ästhetik der Existenz* | *Wahnsinn und Gesellschaft* | *Über den Willen zum Wissen* | *Die Heterotopien* | *Vorrede zur Übersetzung* | *Das Denken des Außen*.